

Druckfrisch

Neuerscheinungen

Rückkehr nach Gilead. Renée Naults Adaption von Margaret Atwoods „Der Report der Magd“ (Knesebeck, 240 S., 25 €) kam in Deutschland kurz vor dem Erscheinen der mit Spannung erwarteten Fortsetzung des Romans heraus. Doch man würde dem Comic Unrecht tun, wenn man ihn allein im Kielwasser dieses literarischen Ereignisses sehen würde. Die kanadische Zeichnerin hat den Roman, der ein totalitäres Patriarchat beschreibt, in dem Frauen allein danach beurteilt werden, ob sie fruchtbar sind oder nicht, textlich verdichtet und in einer Kombination aus Tuschezeichnungen und Aquarell umgesetzt. Und beides ist ausgesprochen gut gelungen. Auch wenn die frischen Farben auf den ersten Blick nicht recht zur düsteren Atmosphäre des Erzählten zu passen scheinen, vermittelt der Comic das Gefühl der Beklemmung, das Atwoods Text auch mehr als 30 Jahre nach seinem Erscheinen auslöst. UTE FRIEDERICH



Dystopischer Dusterwald. Die Menschen leben auf trockenen Felsen und dürfen den fruchtbaren, nahen Wald nicht betreten, da die „Augen“ es ihnen verboten haben – Wesen, die mächtiger als die Menschen sind. Auf Geheiß der Alten wagen sich die Jüngeren dennoch in den Wald hinein ... Der Hamburger Zeichner Sascha Hommer knüpft in „Spinnenwald“ (Reprodukt, 150 S., 18 €) an sein Debüt „Insekt“ von 2006 an, indem er heutige Fragen mit den Mitteln des Fantastischen aufgreift. In einer von Mythen geprägten Welt werden gesellschaftliche Konventionen infrage gestellt. Hommers reduzierte, dichte Ästhetik vereint asiatische und westliche Einflüsse. Die vermeintliche Niedlichkeit seiner Figuren ist trügerisch und verstärkt die bedrohliche Atmosphäre dieser Dystopie. RALPH TROMMER



Sex in another City. Die drei ledigen Mitdreißigerinnen im Großstadtliebesdrama „Tokyo Girls – Was wäre wenn ...?“ (Egmont Manga, bisl. 3 Bände, je 192 S., 70 €) von Akiko Higashimura sind zwar jünger als Stilikon Carrie Bradshaw & Co., in Japan gehören sie damit aber schon zum alten Beziehungsgeschehen. Ihre viel zu selten feministische Suche nach dem partnerschaftlichen und persönlichen Glück wird oft schmucklos, mal skizzenhaft, mal verzerrt-überpitzt dargestellt. Die zynische Manga-Reihe entlarvt dialogreich und vernünftig, wie es „übrig geliebten“ Frauen in der patriarchalen japanischen Gesellschaft und der unpersönlichen Metropole Tokio ergeht. SABINE SCHOLZ



Schaurige Blicke. Der Student Nathanael sieht sich feindlichen Mächten ausgesetzt. Als er auf den Glashändler Coppelius trifft, glaubt er, in ihm den Sandmann zu erkennen, der mit dem Tod seines Vaters zu tun hat. Mit Olympia, einer automatisierten Holzpuppe, versucht Coppelius, Nathanael zu locken. Dieser verliebt sich so allmählich in die Kontrolle. Vitali Konstantinov skizziert in seiner Adaption von E.T.A. Hoffmanns „Der Sandmann“ (Knesebeck, 48 S., 22 €) gruselige Szenarien aus Monstern und Dämonen. Mit immer wieder auftauchenden Augäpfeln und zerteilten Gliedmaßen lässt er eine düstere Wahnwelt entstehen. BIRTE FÖRSTER



Entlarvend Psychogramm. Unangenehme Gespräche, die einem hinterher wie Zeitverschwendung vorkommen, kennen wir wahrscheinlich alle. Selten wurden sie jedoch so präzise und entlarvend witzig in Comicform gegossen wie von Julia Bernhard. Die Frankfurter Illustratorin beschäftigt sich in „Wie gut, dass wir darüber geredet haben“ (Avant, 96 S., 20 €) mit der Erwartungshaltung, die die Gesellschaft gegenüber Frauen mit Ende 20, Anfang 30 hat. Aber auch allgemeine Herausforderungen dieser Generation spiegeln sich in den zehn Kapiteln wider: Arbeit und Selbstdarstellung, der Umgang mit psychischen Krankheiten, Beziehungsfragen. Visuell erinnert ihr Stil an Adrian Tomine und Richard McGuire. Gemeinsam mit ihnen veröffentlicht Bernhard im „The New Yorker“. LARA KEILBART



Historischer Trickbetrug

Mit ihrem Album „Der große Indischwindel“ verbeugen sich der französische Szenarist Alain Ayroles („Mit Mantel und Degen“, „Garulfo“) und der spanische Zeichner Juanjo Guarnido („Blacksad“) vor dem historischen Schelmenroman. Die beiden setzen sogar ein Werk des Autors Francisco de Quevedo (1580-1645) fort. Deshalb beginnt ihr Comic mit dem opportunistischen Vagabunden Don Pablos aus Sevilla auf dem Weg in die neue Welt. Seine Schiffsreise endet jedoch früh, da der Falschspieler über Bord geworfen wird. Dennoch erreicht er Amerika, wo die Spanier Gold für ihren König anhäufen. In Rückblenden berichtet Pablo, was ihm alles widerfahren ist: wie er einem Missionar in die Anden folgt, in einer Mine landet und eine Karte nach Eldorado erlangt. Was erst wie ein großes Abenteuer aussieht, ist allerdings ein gewaltiger Trickbetrug. Den enthüllt Ayroles nach und nach mittels einer ambitioniert verschachtelten Erzählweise, in der er das Medium voll ausnutzt und selbst zwischen einzelnen Panels die Zeitebene

wechselt. So offenbart die Geschichte in jeder Instanz neue Schichten und Sichtweisen. Dass das funktioniert, liegt zu einem Großteil an den Bildern des früheren Disney-Animationszeichners Guarnido. Er führt den Leser sicher durch den großen Indischwindel und begeistert mit seinem lebendigen Strich, seinen Layouts und einer kontrastreichen Farbpalette. Der Einfluss der großen Disney-Trickfilme auf seine Figuren und deren Gesichtsausdrücke ist deutlich zu sehen, das Riesenformat des Bandes verstärkt die Wirkung der Bilder. Am Ende lassen sich Ayroles und Guarnido von ihrem eigenen Schwindel allerdings ein wenig zu sehr mitreißen und treiben es zu weit. Aber das macht zu diesem Zeitpunkt kaum noch etwas, denn da ist man ihnen längst auf den Leim gegangen. Christian Endres

–Alain Ayroles & Juanjo Guarnido: Der große Indischwindel, aus dem Französischen von Harald Sachse, Splitter Verlag, 160 Seiten, 35 Euro

Höllisch gut

Garth Ennis verstört mit „A Walk Through Hell“

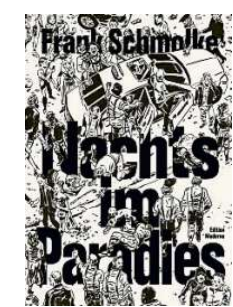
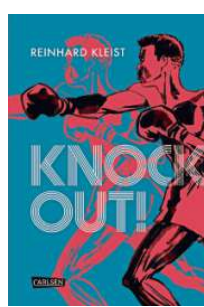
Was braucht es, um Horror zu erzeugen? An erster Stelle ein Monster, das in eine scheinbar geordnete Welt einbricht und deren verborgene Abgründe offenbart. Fast genauso wichtig ist aber der Ort des Geschehens. Der klassische Gothic horror setzt auf den Reiz des Schauerlichen: alte Schlösser, dunkle Wälder, Gewölbe. Der moderne Horror findet dagegen gerne an prosaischen Orten statt. Zwei der gruseligsten Szenen in Stanley Kubricks genialer Verfilmung von Stephen Kings „The Shining“ spielen in einer Herrentoilette und einem Badezimmer. Auch in der in zwei Sammelbänden zusammengefassten Reihe „A Walk Through Hell“ (Cross Cult, Band 1: 122 S., 22 €, Band 2 erscheint im Oktober) ist der Schauplatz von einer geradezu banalen Alltagswelt: eine alte, mit Containern vollgestellte Lagerhalle im kalifornischen Long Beach. Zwei FBI-Agenten, die sie untersuchen sollen, kommen nicht zurück. Ein SWAT-Team, das ihnen folgt, kehrt auf der Stelle um und begeht dann kollektiven Selbstmord. Eine weitere Agentin und ihr junger Partner wagen sich alleine in die Halle und geraten in eine Welt, wie sie sonst nur in schlechten Träumen existiert – in sehr schlechten Träumen. CHRISTOPH HAAS



Schwarz auf Weiß

30 Comic-Kritiker küren die besten Neuerscheinungen der Saison

Es passierte am 24. März 1962 im Madison Square Garden. Im Vorfeld des Kampfes um den Box-Weltmeistertitel im Weltergewicht wird Emile Griffith, der im Jahr zuvor erstmals den Titel gewonnen hatte, von seinem Gegner Benny Paret mit Bezug auf seine Homosexualität öffentlich beleidigt. Kurz darauf verpasst Griffith im Ring seinem Gegner einen tödlichen Schlag, von dem sich auch Griffith selbst nie mehr erholen wird. Jetzt hat der Berliner Zeichner Reinhard Kleist Griffiths Leben in der mit starken Schwarz-Weiß-Kontrasten arbeitenden Comic-Biografie „Knock Out“ (Carlsen, 160 S., 18 €) verarbeitet, die die Kritiker begeistert: In der alle drei Monate ermittelten Bestenliste, die der Tagesspiegel in Kooperation mit der Fachzeitschrift „Buchreport“, der Website comic.de und dem Radiosender rbbKultur präsentiert, ist „Knock Out!“ gleich nach seinem Erscheinen auf Platz 1 gelandet. 30 Comic-Kritikerinnen und -Kritiker aus Presse, Rundfunk und Fernsehen wählen hier vier Mal im Jahr ihre Favoriten. Diesmal teilen sich allerdings zwei Titel den ersten Platz: Genauso viele Punkte wie Reinhard Kleists Graphic Novel, die demnächst im Tagesspiegel ausführlicher gewürdigt wird, bekam auch Frank Schmolke's Buch „Nachts im Paradies“ (Edition Moderne, 352 S., € 29,80). Das Noir-Drama vor der Kulisse des Münchener Nachtlebens arbeitet ebenfalls mit sehr kontrastreichen Schwarz-Weiß-



Sieg nach Punkten. Die Cover der beiden aktuellen Kritiker-Favoriten. Fotos: Promo

Bildern – eine längere Rezension findet sich unter www.tagesspiegel.de/comics. Auf dem dritten Platz landete die neue Thriller-Serie „Shooting Ramirez“ von Nicolas Petrimaux (Schreiber & Leser, 144 S., 24,80 €). Alain Ayroles' und Juanjo Guarnidos Historien-Pose „Der große Indischwindel“ (Splitter, 160 S., 35 €) belegt Platz vier – siehe Rezension oben. Die auf der Tagesspiegel-Comiceite im August ausführlicher gewürdigte Graphic Novel „Ein Freitag“ (Avant, 120 S., 28 €) von Steffen Kverneland folgt auf dem nächsten Platz. Darin arbeitet der norwegische Comicauteur die Selbsttötung seines Vaters auf. Mit Frank Le Galls „Die Abenteuer von Theodor Pussel 13: Die letzte Reise der Amok“ (Salleck Publications, 64 S., 19 €) landet ein von vielen Fans lang ersehnter neuer Band der klassischen franko-belgi-

schen Abenteuerserie auf Platz 6. Tille Waldens Graphic Novel „West, West Texas“ (Reprodukt, 320 S., 29 €) folgt auf dem siebten Platz. Eine Rezension des Roadtrips zweier Frauen durch Texas, auf dem manch mitgeschlepptes Trauma aufbricht, gibt es auf unseren Onlineseiten. Der von Alexander Braun herausgegebene Sammelband mit George Herrimans „Krazy Kat“ – Sonntagsstrips von 1935 bis 1944 (Taschen, 632 S., 150 €) landete auf Platz 8. Er versammelt die surrealen Klassiker um die Katze Krazy und ihre große Liebe, Maus Ignatz, die ihr regelmäßig einen Ziegelstein an den Kopf schleudert. Der erste Band der Neuaufgabe von Naoki Urasawas „Monster“ (Carlsen, 428 S., 20 €) landete auf Platz 9. Es ist der Auftakt einer hervorragend reproduzierten Neuedition des Manga-Thrillers in neun Bänden. Auf dem zehnten Platz: Guillermo Corral und Paco Roca mit „Der Schatz der Black Swan“ (Reprodukt, 216 S., 24 €). Eine Rezension des spanischen Politthrillers aus der kaum bekannten Welt der geschäftsmäßigen Schatzsuche findet sich ebenfalls auf unseren Onlineseiten. MARTIN JURJEIT

Mehr über die Titel der aktuellen Bestenliste sowie weitere Rezensionen und Interviews gibt es online unter www.tagesspiegel.de/comics

VON RALPH TROMMER

Verdichtete Geschichte

Klarer Stil, offen für Experimente: Eine große Ausstellung würdigt Simon Schwartz

Erstauktion, was Zwischenräume im Comic bewirken können: Die Originalzeichnungen zu „drüben!“, Simon Schwartz' vor zehn Jahren veröffentlichter erster Graphic Novel, wirken deutlich freundlicher als die im fertigen Buch. Das liegt daran, dass die Zwischenräume der Panels geschwärtzt und die Zeichnungen mit Grautönen unterlegt wurden. Erst durch die Nachbearbeitung per Grafiksoftware bekam die autobiografische Erzählung über Schwartz' Eltern und deren Ausreise aus der DDR Anfang der 80er Jahre ihren grau-tristen Look, der perfekt zum Thema passte. Dass sich jetzt anhand der Originalzeichnungen der Entstehungsprozess dieses Comics nachvollziehen lässt, ist dem Erfurter Angermuseum und der Ludwigalerie Schloss Oberhausen zu verdanken. Die beiden Museen widmen Simon Schwartz mit „Geschichtsbilder“ eine umfassende Ausstellung, die nach ihrer ersten Station in Erfurt diesen Sonntag in Oberhausen eröffnet wird. Die kompakte Schau zieht einen Bogen von ersten Comicversuchen aus der Kindheit über die Zeit als Zeichner in der Berliner „Mosaik“-Redaktion bis zu den neuen Werken des heute in Hamburg lebenden Künstlers. Dabei sind neben Originalen aus seinen ausgezeichneten Buchveröffentlichungen „drüben!“ und „Packeis“ sowie der jüngsten Graphic Novel „Ikon“ auch unbekanntere Werke zu sehen. Es fällt auf, wie früh Schwartz seinen eigenen Strich gefunden hat: Der „Mosaik“-Zeichenstil, der von Hannes Hegel in den 1950ern kreiert wurde und bis heute in dem Comicmagazin fortlebt, hat Schwartz geprägt. Allerdings modernisiert er ihn in eigenen Arbeiten, sodass er eine gewisse Naivität im Ausdruck der Figuren beibehält, zugleich aber anspruchsvoll transportiert. Bereits während seiner „Mosaik“-Zeit (2002-2004) entstanden erste kurze Comics, die 2006 in den Band „Die Moritäten“ zusammengefasst wurden und schon seinen späteren Stil vorwegnahmen, insbesondere in der überspitzen Charakterzeichnung sowie der expressionistischen Architektur und Atmosphäre der Zeichnungen. Während des Studiums an der HAW Hamburg schuf Schwartz, versichert und wohl auch angeregt durch die experimentellen Ansätze der Klasse von Anke Feuchtenberger, weniger Comics und wandte sich der Lithografie zu. Der Zyklus „Der Golem“ (2005) fällt aus dem Rahmen des übrigen Oeuvres, nimmt den Betrachter aber durch seine düsteren, gestrüppartig schraffierten Bilder gefangen, die die schwer fassbare Atmosphäre des Romans von Gustav Meyrink durch städtische Impressionen evozieren und fast komplett auf figurale Darstellung verzichten. In der 2018 veröffentlichten Graphic Novel „Ikon“ greift Schwartz diese in „Die Moritäten“ und



Schwartz



Drüben. Das Ausstellungsposter zitiert Schwartz' Comicdebüt von 2009. Foto: Promo

„Der Golem“ sichtbare Vorliebe für düster-expressionistische Motive wieder auf. Trotz seines gut erkennbaren Zeichenstils, der Farbe gezielt einsetzt, experimentiert Schwartz fast in jeder Arbeit mit neuen Techniken: In „Ikon“, einem Doppelportrait des Ikonenmalers Gleb Botkin und der falschen Zarentochter Anastasia, arbeitet er mit kräftigeren Pinselstrichen als sonst, verwendet raue Buntstifte und ahmt russische Ikonenmalerei nach, indem er eine Mischtechnik aus Monotypie und Schablonendruck mit Acrylfarbe auf Holz kombiniert. Natürlich dürfen auch seine jeweils einseitigen Comicbiografien unbekannter oder übersehener Persönlichkeiten der Geschichte aus der Reihe „Vita Obscura“ (2012-16) sowie herausragender deutscher Parlamentarier nicht fehlen. Dadurch, dass in seinen Originalen die Texte fehlen (diese werden ebenfalls erst später per Computer ergänzt), lässt sich die Mühe erkennen, die Schwartz auf das Seitenlayout verwendet. Er scheint geradezu nach dem einzigen möglichen, zwingenden Layout zu suchen, das die Biografie der jeweiligen Person – sei es der Musiker Moondog oder die Parlamentarierin Clara Zetkin – auf den Punkt bringt. Eine weitere Entdeckung ist mit dem Fortsetzungscomic „Blutige Kohle“ (2014-15) zu machen, der wie „Vita Obscura“ in der Wochenzeitung „Der Freitag“ erschien, bislang aber nicht in gesammelter Form vorliegt. Neben der experimentellen Technik, die in verschiedenen Arbeitsstufen abzulesen ist, ist auch hier Schwartz' Interesse an aussagekräftigen Randepisoden der Geschichte zu erkennen: die hierzulande nahezu unbekannt, damals von der Regierung blutig niedergeschlagenen Bergarbeiteraufstände in den USA (1913-1921) sind die Grundlage für eine Reihe von Geschichten, die die Vorgänge aus wechselnden Perspektiven erzählen. Hier wird deutlich, wie es Schwartz gelingt, die Historie auf ihnen Bilder-Folgen zu verdichten, wie es ihm ebenfalls in der Graphic Novel „Packeis“ (2010-12) über den Polarforscher Matthew Henson glückt war.

– Simon Schwartz: Geschichtsbilder. Ludwigalerie Schloss Oberhausen 29. September bis 19. Januar 2020. Reich bebildeter Katalog im Avant-Verlag, 136 Seiten, 29 Euro